

Andere Länder, andere Sitten

Im November 2011 flogen die gehörlose Karin Christen-Mezger und ihr Mann Peter nach Südamerika und erlebten dort so manches Abenteuer. Für Visuell Plus hat die reisebegeisterte Karin Christen einige Erlebnisse aufgeschrieben und man stellt schnell fest, dass vieles ganz anders ist als in der Schweiz...

Text und Fotos: Karin Christen-Mezger



Machu Pichu Indio Frau

Mein Mann Peter und ich reisen sehr gerne herum und entdecken immer etwas Neues. Wir haben schon einige Male ein- bis zweimonatige Reisen unternommen.

Einmal fuhren wir mit unserem Auto für 13 Wochen von zuhause aus nach Norwegen bis ans Nordkap und retour via Finnland und Schweden. Australien und Kanada haben wir mit dem Wohnmobil bereist, in den USA, Neuseeland, Südafrika und Chile ein Auto gemietet. In Asien fuhren wir manchmal mit Vespas oder Mofas. Vor

drei Jahren waren wir in Nordkorea auf einer Rundreise mit den Gehörlosen und diesen Herbst bereisen wir Israel.

Doch am Schönsten bis jetzt war Südamerika

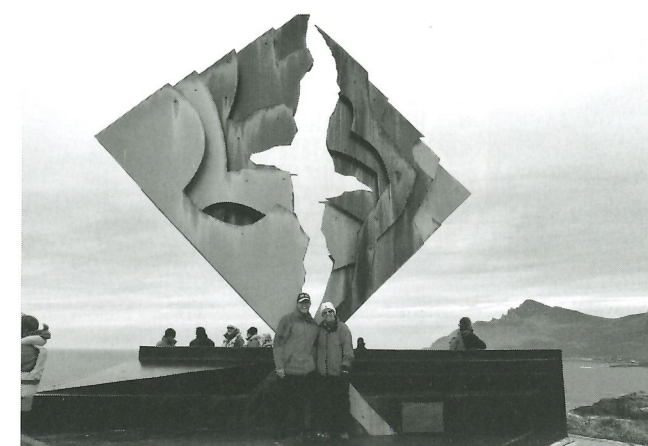
Wir flogen Ende November 2011 für zwei Monate nach Südamerika und unternahmen eine Reise durch Peru, Bolivien, Chile und Argentinien. Die Route ging von Lima über Peru bis nach Punta Arenas, der südlichsten Stadt von Chile und mit einer Expeditions-Kreuzfahrt durch Feuerland nach Ushuaia,

der südlichsten Stadt Argentinien. Ganz zuletzt verbrachten wir noch paar Tage in Buenos Aires. Wir mussten für verschiedene «Klimazonen» mit heissem bis windigem und kaltem Wetter die notwendigen Kleider und Schuhe mitnehmen.

Wir fuhren meistens mit den Fernbussen von Stadt zur Stadt, einige Male mit der Bahn. Manchmal flogen wir auch, um uns die stundenlang dauernde Busfahrt zu ersparen. Jeden Tag waren wir unterwegs, entdeckten immer wieder Neues, unmöglich alles zu aufzuzählen...



Gehörlose in Cusco



Kap Horn 1

Ganz andere Kultur als bei uns

Ein beeindruckendes Bild zeigte sich uns ab Cuzco in vielen Ortschaften, besonders in Peru und Bolivien, nämlich die Bau- und Lebensweise. Im Zentrum war jeweils der Armas Plaza (Hauptplatz) herausgeputzt und rundherum wohnten die wohlhabenden, reicheren Leute in schön gepflegten Häusern. Weiter entfernt und am Hang wohnten die ärmeren Leute in buntgewürfelten Häusern. Unglaublich und beeindruckend waren die vielen Menschen und die vielen Autos in La Paz, welche die Strasse verstopften. So richtig laut, chaotisch und die Abgas-Verschmutzung war sehr hoch.

Ausser in Lima und Cusco gab es an den meisten Orten in Peru und Bolivien keine normalen Läden mit Namen und Marken wie bei uns (z.B. Manor, Migros, Apple, Benetton, etc.). Praktisch jede Familie hatte einen kleinen Laden mit allen möglichen Sachen, wie Getränke, Esswaren, Kleider etc. Sie verkauften etwas und lebten von den Einnahmen. Viele Indio-Frauen verkauften ihr selbstgemachtes Essen und Sachen auf dem Trottoir und man sah viele kleine Märkte. In Sucre, in der Markthalle erschrecken wir, und fragten uns, was da los war. Der Fleischverkäufer hatte grosse Kuhfleischstücke aufgehängt und er schnitt die gewünschten Fleischstücke vor den Augen der Kunden heraus. Das sah ekelhaft aus, es floss auch etwas Blut herunter.

Das kleine Dorf Aguas Caliente, ein wichtiger Umsteigeort für Machu Pichu

war eine Bauruinenstadt. Die meiste Häuser wurden nicht sofort fertig gebaut. Das Wichtigste war das Erdgeschoss, damit es als Laden, Restaurant benutzt oder bewohnt werden konnte. Wenn Geld da war, dann bauten sie weiter. Für uns war es lustig und interessant zu sehen, wie sie mit sehr einfachen Werkzeugen auf der Baustelle arbeiteten.

Nicht behindertenfreundlich oder doch ein bisschen?

Zufällig trafen wir auf dem Armas Platz in Cusco 5 einheimische peruanische Gehörlose und einen spanischen. Sie gingen auf die Strasse und sammelten Spendengelder für die Gehörlosenschule. Die Regierung wollte ein paar Gehörlosenschulen in Peru schliessen (auch eine in Lima!). Wir waren schockiert und fragten uns, warum die Behörden sich nicht für die Behinderten einsetzen. Besonders Peru und Bolivien waren für Gehbehinderte und Rollstuhlfahrer unpraktisch wegen den hohen Trottoirrändern, Pflastersteinen und vielen Treppenstufen. In Chile und Argentinien gab es mehr behindertenfreundliche Einrichtungen.

Wir buchten die meisten Ausflüge vor Ort, wo wir übernachteten. Sofort machten wir darauf aufmerksam, dass wir nicht von den Lippen ablesen sondern mit Notizen kommunizieren müssten. Zum Glück hatten wir oft nette und «schreibfreudige» Reiseleiter oder Tourenleiter, die sich sehr viel Mühe

gaben. Sie schrieben Englisch auf den Notizblock und wir konnten immer nachlesen. So entstand eine schriftliche Kommunikation zwischen uns.

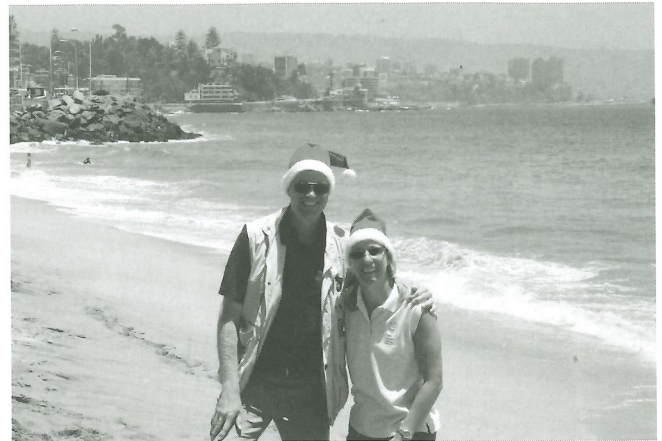
Ein lustiges Erlebnis hatten wir mit einem Reiseleiter, der nur Spanisch konnte. Mit ihm fuhren wir in seinem Jeep durch die riesige karge Atacama-Wüste zur San Jose Mine. Wir konnten uns gut verständigen, mit einfachen Gebärden und mit Zeichnungen auf einem Blatt. Er zeigte uns ausdrucksvoll wie ein Schauspieler, wie er die Rettung von 33 Mineuren, die verschüttet waren, miterlebt hatte. Er war als Zeuge bei der einzigartigen Rettungsaktion dabei und hatte früher auch in dieser Mine gearbeitet. Die originale Rettungskapsel konnten wir in Copiapo im Landesmuseum ansehen.

Die Höhe macht zu schaffen

Ein einziges Mal überlegten wir, ob ich ins Spital sollte. Ab Lima gewöhnten wir uns immer mehr an die grosse Höhe. In Puno auf 3.824 m.ü.M. bekam ich aber Probleme mit meiner Lunge. Ich bekam hohes Fieber und Schmerzen im oberen Rückenbereich und beim Atmen. Ich nahm sofort das Notfallmedikament, das wir vom Hausarzt gegen Höhenkrankheit mitgenommen hatten. Wenn es mir nicht besser gehe, solle ich ins Spital und anschliessend sofort ans Meer fahren, riet die Tourenleiterin mir. Weiter in der Höhe zu bleiben könne gefährlich werden, weil die Notfallversorgung nicht



Mein persönlicher Höhenrekord auf 5300 m.ü.Meer



24. Dezember am Strand

gut ausgerüstet sei, meinte sie weiter. In jedem guten Hotel gab es Sauerstoffflaschen, die man ausleihen konnte. Auch ich machte das. Zum Glück ging es mir nach 3 Tagen besser. Obwohl ich noch recht erschöpft und müde war, reisten wir mit dem Bus weiter nach La Paz (3,200 m bis 4,100 m.ü.M.).

Mein Höhenrekord war auf einem Parkplatz auf dem Berg Monte Chaltaca bei La Paz. Ich konnte fast nicht laufen und blieb im Tourbus, da ich noch zu geschwächt war. Mein Mann stieg mit der Gruppe auf den Berggipfel und schlug meinen Höhenrekord auf 5,500 m. Wir sind stolz darauf, dass wir beide auf den 5.000er Bergen waren.

Ausgesperrt ...

Wir übernachteten einige Male bei einer Gastfamilie. Sie vermietete ein paar Zimmer als Bed & Breakfast. In Puerto Natale gab die Gastgeberin uns den Schlüssel, als wir zum Abendessen gingen. Als wir wieder zurück kamen war es dunkel im Haus. Wir dachten, alle schliefen schon. Wie daheim in der Schweiz, schlossen wir die Haustüre hinter uns ab.

Leise liefen wir die Treppe hoch ins Zimmer im ersten Stock und gingen ins Bett um zu Lesen und uns am Laptop zu beschäftigen. Kurze Zeit später gab es einen Stromausfall im ganzen Haus. Nach ca. 15 Sekunden war der Strom wieder da, wurde wieder ausgeschaltet und dies passierte ein paarmal nacheinander. Wir fragten uns, was los war und

schaute aus dem Fenster und erschreckten. Die Gastgeberin, ihr Mann und dessen Mutter winkten uns und standen vor der verschlossenen Haustüre im Regen. Wir hatten sie ausgesperrt! Sie hatten versucht zu läuten. Aber wir hatten unsere Hörgeräte abgelegt und nichts gehört. Sie hatten nicht an unsere Hörbehinderung gedacht. Schliesslich kam der Ehemann auf die Idee mit der Stromsicherung und schaltete diese aus und ein, um auf sich aufmerksam zu machen. Wir öffneten die Haustüre und die Familie lachte nur ganz fest. Für uns war es so peinlich und wir entschuldigten uns, aber sie nahmen das sehr locker und fanden es lustig! Sie hatten ihre Hausschlüssel nicht mit und wir hätten nur die innere Tür abschliessen sollen...

Falschgeld

In Buenos Aires bekamen wir erstmals mit Falschgeld zu tun. Genau an dem Tag, als wir nach Hause fliegen sollten. Im Hotel wollten wir die Minibar-Rechnung mit Bargeld bezahlen. Der Rezeptionist lehnte ab und sagte «False» (falsch). Wir schauten die Rechnung nochmals an, doch sie stimmte. Wir verstanden nicht, wo das Problem lag und baten ihn, aufzuschreiben. Er schrieb dann: «This Money is false» (dieses Geld ist falsch) und zeigte die Original-Noten und unser Geld zum Vergleichen. Wir waren etwas erschrocken und fragten, was wir damit machen sollten. Er sagte, am besten wegwerfen. Das waren umgerechnet etwa Fr. 20.—.

Wir wollten den Taxifahrer damit bezahlen, aber er lehnte ab. Vielleicht wurde er von der Hotelrezeption informiert, dass wir falsches Geld hatten. Ich zerriss das Falschgeld und es war wie ein normales festes Papier. Dann im Flughafen als wir das Essen bezahlen wollten, bekam mein Mann wieder eine «Blütennote» als Rückgeld. Er lehnte ab und zeigte sie der Kassierin. Sie sagte einfach «sorry» und gab eine echte Geldnote.

Wieder daheim

Daheim merkten wir, wie luxuriös doch die Schweiz ist. In El Calafate mussten wir beispielsweise stundenlang an einer Tankstelle anstehen, weil es einerseits kaum Tankstellen gab und andererseits zwischendurch das Benzin der Tankstelle ausging und zuerst neues geliefert werden musste, bevor wir endlich tanken konnten. Auch die Bankomaten zeigten uns mehrmals an, dass sie «defekt» waren, weil kein Geld mehr drin war. In der Schweiz sind wir doch sehr verwöhnt und machen uns keine Gedanken darüber. Manchmal ist es deshalb ganz gut, wenn wir fremde Luft schnupfern. Dann schätzen wir unser Land wieder.

Wer noch mehr über unsere Reise erfahren und weitere Fotos anschauen möchte, findet alles auf meiner Homepage www.mobil-reisen.ch. Viel Spass!

■